

Auszüge aus:



Freies Denken

Nr. 3, Januar 2001, 49. Jahrgang

Mitteilungsblatt des **Humanistischen Verbandes NRW**; ISSN 0947-3432

Körperschaft des öffentlichen Rechts; Interessenvertretung für Konfessionsfreie

Gentechnik-Debatte

Darf eine befruchtete Eizelle nach einigen Zellteilungen - also ein Klümpchen von acht oder 16 sogenannten embryonalen Stammzellen (ES), Objekt verbrauchender Forschung sein? Daran scheiden sich die Geister, nicht nur in der Medizin und Biologie, sondern auch in der Ethik.

Der zurückliegende evangelische Kirchentag unterschied sich in seiner Beliebigkeit und Nichtaussage eigentlich nicht von seinen zahlreichen Vorgängern. Für manchen kam da die Gentechnik-Debatte wie ein Gottesgeschenk, denn sie eint die Kirche mit ihrer rückwärtsgewandten Einstellung und bietet Gelegenheit, klar Position zu beziehen.

Vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche über Bundestagspräsident Thierse bis zu Bundespräsident Johannes Rau und Justizministerin Herta Däubler-Gmelin bekräftigten die ausschließlich christlich geprägten Redner und Rednerinnen ihre Vorbehalte gegen Embryonenforschung. Eine Ausnahme war NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement, der seine umstrittene Haltung für den Import embryonaler Stammzellen verteidigte.

Deshalb möchten wir Ihnen an dieser Stelle den Redebeitrag unseres Präsidenten Rolf Stöckel im Rahmen der Debatte im Bundestag nicht vorenthalten:

Herr Keuner fragt in einer Geschichte von Bert Brecht: "Wäre es nicht besser, die richtigen Fragen zu stellen, als so zu tun, als hätten wir immer schon die richtigen Antworten?"

Es geht mir wahrscheinlich wie den meisten, die diese so wichtige Debatte bis jetzt verfolgt haben und keine Fachleute sind: Ich habe noch viele Fragen. Ich meine, dass wir alle, als Abgeordnete, aber vor allem als mündige Bürgerinnen und Bürger, die Antworten und Entscheidungen nicht allein den Spezialisten und erst recht nicht den Vertreterinnen und Vertretern allein selig machender endgültiger Wahrheiten überlassen dürfen.

Ich weiß auch nicht wirklich, was zum Beispiel die Menschen in meinem Wahlkreis über Gentechnik wissen, denken und was sie sich von ihr erhoffen, wie sie zukünftig leben wollen und vor allen Dingen, wovor sie der Staat schützen soll. Was ist für sie Menschenwürde und menschliches Leben? Ich meine aber zu wissen, dass sich die Mehrheit von ihnen das im 21. Jahrhundert nicht mehr von Kirchenvorständen, Zentralkomitees oder von wem auch immer vorschreiben lassen will.

Ich bin eher zuversichtlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass es in Deutschland zwischen den Menschen verschiedener Religionen, Lebenssichten und auch der Wissenschaft viel mehr ethische Gemeinsamkeiten gibt, als die bisherige Debatte glauben macht, und zwar sowohl bei der Achtung der Menschenwürde, bei der Haltung gegen Ökonomismus, gegen Diskriminierung und Rassismus wie auch bei Eingriffen in die persönliche informelle Selbstbestimmung durch Zwangsgentests.

Ich bin deshalb Roman Herzog für seinen Beitrag dankbar. Er hat als Katholik, ehemaliger Bundespräsident und als renommierter Verfassungsrechtler nicht nur gesagt, dass das Recht der Erbkranken, durch weitere Forschung gerettet zu werden, auch den Wert menschlichen Lebens auf seiner Seite hat, sondern will bei der "totalen Absolutstellung des ungeborenen Lebens in einer Gesellschaft, die beim 'fertigen' Leben - und zwar aus einsichtigen Gründen - durchaus zu unterscheiden weiß, nicht mitmachen".

Diesen Dialog so öffentlich und verständlich zu führen und die Bürgerinnen und Bürger daran tatsächlich zu beteiligen sind Wissenschaftler aller Fachrichtungen, Kirchen, Verbände und wir Politiker verpflichtet. Wo sind eigentlich die Geistes- und Erziehungswissenschaftler, die laut sagen, dass die individuelle Menschwerdung mit allen menschlichen Eigenschaften ohne soziale Wechselbeziehungen, ohne Interaktionen im Mutterleib, in der Familie und in der Gesellschaft gar nicht möglich ist? Was spricht eigentlich dagegen, dass nicht auch in Zukunft wie heute fast alle Kinder durch natürliche Zeugung zur Welt kommen? Macht das in Zeiten der Gentechnik keinen Spaß mehr? Die Machbarkeitsphantasien bezüglich der Genforschung und -technik, die von erbitterten Gegnern wie euphorischen Interessenten suggeriert und von Massenmedien angeheizt werden, müssen meiner Meinung nach auf den Boden realistischer Tatsachen gestellt werden. Die Debatte sollte gerade in Deutschland nicht überwiegend angstbesetzt geführt werden.

In Deutschland werden wichtige Zukunfts- und Wertedebatten oft mit dem Hinweis auf die besondere deutsche Geschichte für beendet erklärt. Ich meine, das Wissen über die Geschichte, besonders die Lehren aus den Verbrechen des Nationalsozialismus, ist eine substantielle Basis für unseren Rechtsstaat und die Demokratie, die hoffentlich bald auch eine europäische sein wird. Ich frage mich aber gerade auch als jüngerer Kollege und für Jüngere, wie wenig Zutrauen diejenigen in die Zukunft unseres Verfassungsstaates und seiner Gewaltenteilung sowie Vertrauen den mündigen Bürgerinnen und Bürgern als Souverän gegenüber haben, die die Forschung an vorhandenen, nicht eingepflanzten Embryonen und PID, gegen Missbrauch klar definiert, begrenzt und kontrolliert, als Dammbbruch an die Wand malen und damit die Tür zur sozialen und ökonomischen Selektion weit offen sehen.

Sollten wir nicht deutlicher machen, dass nur rechtsstaatliche und demokratische Strukturen einen zivilisierten, verantwortlichen, die Menschenwürde achtenden Umgang mit neuem Wissen und neuen Technologien, die weltweit verfügbar sein werden, ermöglichen?

Können wir die Chancen und Risiken neuer Techniken überhaupt ohne ethisch vertretbare Forschung beurteilen? Ich meine: Nein. Wie werden das zukünftige Generationen beurteilen, wenn wir darauf verzichten? Sind andere zivilisierte Gesellschaften, die Embryonenforschung und PID ermöglichen und die eine längere demokratische Tradition als Deutschland haben und auch einen langen ethischen Diskurs führen, moralisch wirklich schlechter? Ist es nicht so wie in Brechts Kinderhymne: "Wir wollen nicht unter und nicht über andren Völkern sein"?

Wir wissen, dass höchstens 10 Prozent aller Behinderungen erbkrankheitsbedingt sind. Nur ein Bruchteil der behindert Geborenen ist durch künstliche Befruchtung gezeugt worden. Wie kann es angesichts dieser Tatsache durch PID einen Dammbbruch geben, der sich letztlich gegen Behinderte wendet?

Müssen wir Leiden und Behinderung kultivieren oder als sinnstiftend erklären, um Behinderte als gleichwertige Menschen in unsere Mitte zu nehmen, oder reicht es vielleicht aus, dass wir alle durch Unfall oder von nach der Geburt auftretenden Krankheiten potentiell betroffen sind? Lenkt die bisherige Debatte über die Menschenwürde der Behinderten im Zusammenhang mit PID nicht eher von den realen Defiziten bei der Integration und Gleichbehandlung Behinderter ab, etwa vergleichbar mit der Debatte über aktive Sterbehilfe auf der einen Seite und der Realität der Sterbebegleitung, der Schmerztherapie und der Palliativmedizin in Deutschland auf der anderen Seite?

Das alles sind schwierige, aber wichtige Fragen. Wir kommen nicht darum herum, sie zu klären und letztlich politische Entscheidungen zu treffen, die wir in jedem Fall vor den zukünftigen Generationen zu verantworten haben werden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU, der F.D.P. und der PDS)

Es interessiert uns Ihre Meinung zu diesem Thema. Bitte schreiben Sie uns!

Aus dem Wörterbuch

Zelle

Die Zelle gilt nach den einschlägigen Lexika als kleinste eigenständig lebensfähige und daher über einen eigenen Energie- und Stoffwechsel verfügende Grundeinheit aller Lebewesen - von den Einzellern bis zum Menschen. Durch Zellteilung wird das "Programm" des betroffenen "höheren" Lebewesens weitergegeben, bis dieses nach Ausdifferenzierung seiner Gewebe und Organe - beim Menschen über 200 - geboren wird. Die Forschung an Stammzellen ist deshalb so spannend, weil die noch nicht ausdifferenziert sind, sich aber gezielt in differenziertes Gewebe verwandeln ließen, das wiederum krankes, bislang unheilbares, ersetzen könnte. Die ethisch nicht lösbare, nur vom Staat per Gesetz zu entscheidende Frage lautet, ob die Existenz des homo sapiens als Mensch bereits mit der Befruchtung der Eizelle beginnt oder nicht.

Das Wort leitet sich vom lateinischen cella ab und bedeutet ursprünglich Vorratskammer, kleiner Raum. Es gelangte als Wort für jenen winzigen Raum ins Germanische, in dem Einsiedler, später Mönche und zu allen Zeiten Knastbrüder hausten.

So weit die Begriffsdefinition.

"Das Leben kommt auf alle Fälle
aus einer Zelle.
Doch manchmal endet es bei Strolchen
in einer solchen."
Heinz Erhardt

Fachtagung am 01./02.12. in Berlin

Säkularisierung in Deutschland

Soziologische Befunde und Perspektiven freigeistiger Verbände

Eine gemeinsame Veranstaltung der Akademie der politischen Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung und

der Humanistischen Akademie Berlin.

Beginn am 01.12., 10.00 Uhr und Ende mit dem Mittagessen am 02.12.

Anmeldungen bei der Humanistischen Akademie, Wallstr. 65, 10179 Berlin

Tel.: 030 6139040

eMail: hvd-berlin@humanismus.de oder 0231 527248

Wir senden Ihnen gern das detaillierte Tagungsprogramm.

Kosten entstehen Ihnen durch Anreise und Übernachtung. Fahrgemeinschaften ab Ruhrgebiet sind möglich.

Grußwort des Dortmunder Oberbürgermeisters

Dr. Gerhard Langemeyer zur Humanistischen

JugendFEIER in Dortmund am 20. Mai 2001

Liebe Jugendliche und Eltern,

der französische Moralist La Rochefoucauld kam zu der Einsicht: "In jedes Lebensalter treten wir ein als Neulinge und ermangeln darin der Erfahrung." Diese Erkenntnis gilt ein Leben lang, aber in besonderem Maße für den Übergang vom Kindsein zum Erwachsenwerden.

Dieser neue Lebensabschnitt ist mit großen Veränderungen verbunden: mit vielen neuen Freiheiten, aber auch mit neuen Verantwortungen. Ich wünsche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der diesjährigen Humanistischen Jugendfeier, dass sie lernen, mit diesen Freiheiten verantwortungsvoll umzugehen und die Gestaltungsmöglichkeiten und Mitwirkungschancen, die unser Gesellschaftssystem bietet, zu nutzen. Unser Gemeinwesen ist auf die Mitwirkung und Initiative der jungen Generation angewiesen. Durch ihr Engagement in Parteien, Bürgerinitiativen, Vereinen oder sonstigen Gemeinschaften bekommt unsere Demokratie eine Perspektive für die Zukunft und wird mit Leben gefüllt.

Deshalb ist es hilfreich, dass Jugendliche durch die Jugendfeier des Humanistischen Verbandes NRW auf diesen neuen Lebensabschnitt vorbereitet werden. Sie bietet eine Orientierungshilfe, die zu politischer Meinungsbildung, zu humanem Umgang mit anderen Menschen und zu Verantwortungsgefühl anleitet. Ich bin sicher, dass die Auseinandersetzung mit diesen Zielen die beteiligten Jugendlichen zu reifen und mündigen Bürgerinnen und Bürgern werden lässt..

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich bleibende Eindrücke von der Jugendfeier sowie für den weiteren Lebensweg alles Gute.

Danke für JugendFEIER

Um bei unserer Festsprecherin von gestern zu bleiben:

Liebe Menschen, liebe Organisatorinnen der Jugendfeier,

nun geht der Alltag wieder weiter, bei uns "Gerwachsenen" bleibt noch der Nachklang der Feier, bei den Jugendlichen vielleicht auch...

Ich möchte mich im Namen der Familie für die Feier bedanken. Es war ein guter bunter Rahmen. Spaß und Ernst im Wechsel, eben wie das Leben, Anlass für viele Gespräche auf unserer Gartenparty nach der Feierlichkeit.

Uns war es wichtig, dass die Menschen aus unserer Familie, die sehr konfessionell gebunden sind, sehen, dass es auch noch etwas anderes gibt. Es ist ihnen sicherlich nicht leicht gefallen zu kommen und andere Worte an sich heranzulassen, wo doch alle anderen Kinder und Jugendlichen die Kommunion und Konfirmation besucht haben. Innerhalb der Familie wurde da Einiges angestoßen, was nie Thema gewesen wäre, hätte es diese Feier nicht gegeben. Unserer Meinung nach war sie so gestaltet, dass eigentlich jeder Mensch, wenn er sich öffnen möchte, dort einen Platz für seine Einstellung finden kann. Und das ist doch das Größte.

Für uns Eltern ist eine wunderbare Möglichkeit Malte auch ein Fest, ein Ritual, einen Rahmen zu geben, der über eine Party o.ä. hinausgeht. Privat hätten wir ja nie so eine festliche besondere Stimmung schaffen können, es hätte die anderen Jugendlichen, die Festgestalter, diese Erfahrung nicht gegeben.

So können wir nur Danke sagen für diese Möglichkeit und schauen, ob sich die Geschwisterkinder auch für die JugendFEIER begeistern können. Wir werden sie auf jeden Fall jedem ans Herz legen, der nach einer Alternative sucht.

Für heute herzliche Grüße

Brigitte G., Wuppertal

Lieber Dieter Grützner !

Nachdem nun eine gute Woche nach der JugendFEIER vergangen und der ganz normale Alltag wieder eingekehrt ist, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um Ihnen einmal Danke zu sagen.

Danke für die Zeit, die Sie schon lange vor der eigentlichen Feier gemeinsam mit den "Kindern" verbracht haben, um das Fest das werden zu lassen, was es letztendlich war:

Einfach toll!

Gerne erinnere ich mich an meine Jugendweihe zurück (lang, lang ist's her) und möchte sagen, dass sie für die damalige Zeit auch nicht schlecht war.

Nur was Sie gemeinsam mit den anderen (z.B. Fred Ape, Wolfgang Weiermann) auf die "Beine" gestellt haben, war richtig gut.

Ob durch Gesang, Rede oder Sketch, alles war völlig unpolitisch und doch so wirklichkeitsnah.

Ich glaube auch, da im Namen von vielen zu sprechen.

Der Dank gilt natürlich ebenfalls Andrea (Nachname unbekannt) und den anderen fleißigen Helfern, die im "Hintergrund" mitgewirkt haben.

Im Jahr 2003 ist unsere Tochter Vicky 14 Jahre alt und natürlich wird auch sie an der Humanistischen JugendFEIER teilnehmen. Wir freuen uns schon heute darauf.

Für Ihre weitere Arbeit wünschen wir Ihnen alles Gute und verbleiben

mit den besten Wünschen

Ihre Familie R., Dortmund

PS: Der Brief ist kein "dummes Geschwätz", sondern wirklich EHRlich gemeint.

Leserbrief

Hallo Humanisten,

Elendes Verrecken, ja dieser Ausdruck trifft voll auf die offenbar einzig offiziell verfügbare Option für Todkranke zu, ihrem Leben und Leiden ein Ende zu setzen, nämlich der Verweigerung von Ernährung und Flüssigkeitszufuhr. So sollte sich nach Ansicht einer Hospizmitarbeiterin mein Mann im Endstadium seiner Krebserkrankung von dieser Welt verabschieden. Also besonders würdevoll klingt mir das nicht. Ich habe eine Höllenangst, am Ende meines Lebens den - zugegeben wohl meinenden - Palliativmedizinern ausgeliefert zu sein, die zwar meine körperlichen Schmerzen lindern können, nicht aber dafür sorgen dürfen, dass mein Leben dann sanft endet, wenn ich es wünsche. Wo bleibt der kollektive Aufschrei aller Betroffenen und ihrer Angehörigen an die Gesetzgeber, endlich wirklich humane Regelungen zur Sterbehilfe und Hilfe zum Freitod zu schaffen? Dieser Personenkreis ist offenbar mehrheitlich zu krank und zu alt, um gegen das kirchlich verbrämte Gesülze der "Händchenhalter" anzuschreien. Ich habe nach dem Tod meines Mannes jedenfalls begonnen, die Ärmel aufzukrempeln, wie er sich das gewünscht hat. Bilden wir Allianzen - nur dann können wir etwas bewegen!

Attraktiver Humanismus für Frauen - was ist das ?

Davon, was Humanismus bedeutet, existieren viele verschiedene Vorstellungen. Was daran für Frauen attraktiv ist - oder attraktiv sein könnte! - wird kaum thematisiert. Und: Woran liegt es, dass man in einigen Bereichen des Humanistischen Verbandes kaum auf Frauen trifft, während in anderen Bezügen auffällt, wenn dort ein Mann arbeitet oder ehrenamtlich aktiv ist.

Was hält uns eigentlich beim Verband, und was stört uns dort? Gibt es eine typisch weibliche humanistische Lebensauffassung?

Diesen und anderen Fragen wollen wir Humanistinnen bei einem Wochenendseminar nur für Frauen mit kompetenter Begleitung auf kreative, lustvolle Weise nachgehen: Welche Erfahrungen haben wir gemacht, was würden wir anders machen, was wünschen wir uns? Was gefällt uns und worauf möchten wir nur ungern verzichten?

Wichtig ist uns dabei, "über den Tellerrand zu schauen", uns auszutauschen auch mit Frauen, die nicht Mitglied des HVD sind. Also: Meldet Euch an, bevor alle Plätze vergeben sind.

Wann? Beginn: Freitag, 07.09., 18.00 Uhr; Ende: Sonntag, 09.09., 13.00 Uhr

Wo? Baitz in Brandenburg, ca. 50 km südwestlich von Berlin

Kosten: Für Vollpension, Unterbringung DM 50,00.

Anmeldung bis 08.08. bei Wiebke Berking ☎ 030 61390458

Fortbildung für Sprecherinnen und Sprecher

Am 21./22.10. findet die nächste Fortbildung unserer ehrenamtlichen Sprecherinnen und Sprecher in der Nähe von Hannover statt.

Auf Einladung unseres niedersächsischen Landesverbandes geht es diesmal ganz gezielt an Feiern zur Geburt und zur Hochzeit.

Sprecherinnen und Sprechern aber auch Interessenten senden wir auf Anforderung gern Programm und Bedingungen zu.

Janosch - Zornige Gedanken des

bekanntes Kinderbuchautors

Wer Kinder hat, kennt den Zeichner und Autor Janosch. Seine Tigerente ist zum Markenzeichen geworden. Anlässlich seines 70. Geburtstages bat "diesseits" den beliebten Künstler um ein Interview - obwohl er bekannt dafür ist, dass er sich den Fragen von Journalisten grundsätzlich nicht stellt. Auch den Wunsch der "diesseits" lehnte er ab, schickte aber statt dessen ein langes Antwortschreiben mit der Überschrift "Katholisch geboren zu sein - der größte Unfall meines Lebens" und drei Zeichnungen.

Diesen Brief und viele andere interessante Berichte, Stellungnahmen und Reportagen können Sie in der Ausgabe Nr. 55 lesen.

Bestellen Sie ein Probeexemplar oder abonnieren Sie "diesseits" !

☎ 030 61390431

Neues Selbsthilfeprojekt

Für einen dauerhaften Erfahrungsaustausch zwecks Bildung eines regelmäßigen Gesprächskreises suchen wir interessierte, alkoholabstinent lebende Humanistinnen und Humanisten, die einen Sinn darin erkennen, sich die Thematik der Stoffabhängigkeit und auch der Co-Abhängigkeit gezielt bewußt zu machen, sich selbst oder anderen helfen zu wollen und dabei humanistische Grundeinstellungen mit heranzuziehen.

Anschriften und Rufnummern von Interessenten können bitte in der Landesgeschäftsstelle hinterlassen werden.

Auskunft erteilt Rudolf Uebbing, ☎ 0231 716628 oder eMail: V90806@aol.com

Neue Info- Broschüre zur

Patientenverfügung wird aufgelegt

Immer mehr Bürgerinnen und Bürger wenden sich an den Humanistischen Verband, um individuelle Vorsorgedokumente aufsetzen zu lassen. Unsere Arbeit ist ausschließlich an Selbstbestimmung, den Bedürfnissen und Wertvorstellungen des Betroffenen orientiert, auch was das Thema Sterbehilfe betrifft. Sie ist unabhängig von staatlicher, kirchlicher oder sonstiger Einflussnahme. Ihnen stehen einfühlsame Ansprechpartner/innen zur Seite.

Für uns sind Sterbebegleitung, ehrenamtliches Engagement und Menschenwürde von großer ethischer Bedeutung. Unser umfangreiches Fachwissen richtet sich stets nach dem medizinisch und rechtlich neuesten Stand der Entwicklung

Bitte fordern Sie die neue Informationsbroschüre ab August an.

Cornelia Pieper

ist zur neuen Generalsekretärin der FDP gewählt worden. Ihre Feuertaufe hat sie bereits in Sachsen-Anhalt hinter sich. Im Frühjahr 1995 hatte die als selbstbewusst und zuversichtlich geltende Cornelia Pieper den Vorsitz einer völlig zerstrittenen Landespartei übernommen.

Bereits 1990 zog sie in den Landtag ein, 1993 wurde sie Mitglied des Bundesvorstands der FDP, für die sie 1999 in den Bundestag entsandt wurde.

Unsere Dortmunder Mitglieder kennen sie von der 75-Jahrfeier der Ortsgemeinschaft Hörde-Höchsten, als sie noch in Funktion der Bundesgeschäftsführerin des HVD die Festrede hielt und die Jubilarehrung vornahm.

Käthe Strobel

Die ehemalige Gesundheitsministerin (1966-1969) und Ministerin für Jugend, Gesundheit und Familie (1969-1972) ist auf einer Briefmarke der Deutschen Post abgebildet.

Vor der Naziherrschaft war sie in der Arbeiterjugendbewegung und bei den Naturfreunden aktiv. 1949 wurde sie in den ersten Bundestag gewählt.

Käthe Strobel war darüber hinaus Mitglied der Freireligiösen Bewegung, die Vorläuferorganisation des Humanistischen Verbandes.

Das große westfälische Naturfreunde-Ferienzentrum in Lieberhausen trägt ihren Namen.

Karlheinz Deschner

Im Rahmen ihrer vom 20.-22.09. stattfindenden Mitgliederversammlung des IBKA (Internationaler Bund der Konfessionslosen und Atheisten) erfolgt die Verleihung des Erwin-Fischer-Preises an den größten Kirchenkritiker des 20. Jahrhunderts - Karlheinz Deschner.

Das Ehrenmitglied des Humanistischen Verbandes Deutschlands wurde bereits vielfach geehrt. So für sein aufklärerisches Engagement und für sein literarisches Werk 1988 - nach Koeppen, Wollschläger, Rühmkorf - mit dem Arno-Schmidt-Preis; im Juni 1993 - nach Walter Jens, Dieter Hildebrandt, Gerhard Zwerenz, Robert Jungk - mit dem alternativen Büchnerpreis und im Juli 1993 - nach Sacharow und Dubcek als erster Deutscher - mit dem International Humanist Award.

Zur Mitgliederversammlung, die im Jugendgästehaus Bielefeld stattfindet, liegt uns ein Einladungsschreiben an den Humanistischen Verband NRW vor, das wir hiermit an alle unsere Mitglieder weitergeben. Die erforderliche Anmeldung nehmen Sie bitte unter ☎ 02334 923311 vor.

Einladung nach Hamburg

Am Wochenende 26.-28. April 2002 können bis zu 500 JugendFEIER-Teilnehmer aus ganz Deutschland nach Hamburg kommen. Der HVD Hamburg übernimmt die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Programm (Hafenrundfahrt, Teilnahme an der Hamburger JugendFEIER, gemeinsame Fete, Stadtrundfahrt).

Bis dahin ist noch jede Menge Zeit. Aber wir bereiten jetzt schon die JugendFEIERN für das nächste Jahr vor und suchen schon nach ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen.

Neue Fassung des Humanistischen Selbstverständnisses

Der neueste Entwurf unseres Humanistischen Selbstverständnisses kann in der Geschäftsstelle Dortmund angefordert werden.

Zwangsarbeit in Dortmund während des II. Weltkriegs

Erst nach vielen Jahrzehnten ist das Thema Zwangsarbeit in die gesellschaftliche Diskussion gerückt. Zwangsarbeiter/innen, die bisher nicht oder nur sehr unzureichend entschädigt wurden, sollen nun eine finanzielle Kompensation erhalten.

Zehntausende von Zwangsarbeitern/innen schufteten während des II. Weltkriegs in Dortmund. Sie arbeiteten in der Industrie, im Bergbau, der Landwirtschaft und in Haushalten.

Über Dortmund zog sich ein Netz von Zwangsarbeiterlagern. Hunderte Firmen profitierten von diesem Arbeitseinsatz. Tausende der Zwangsarbeiter/innen starben und wurden hier begraben. Tausende verloren ihre Gesundheit durch Lebensbedingungen und Bombenangriffe. Tausende wurden in der Steinwache inhaftiert. Für viele war es die Vorstufe zu Buchenwald, Ravensbrück, Mauthausen.

Der Humanistische Verband NRW hatte zu einer Info-Veranstaltung am 22. Mai in seine Räume in der K pferstr. eingeladen bei dem der uns gut bekannte Mitarbeiter des Stadtarchivs für den Bereich Zwangsarbeit, Dieter Knippschild sehr eindrucksvoll, so zu sagen aus 1. Hand, einen Überblick zu den bisherigen Erkenntnissen über die Zwangsarbeit in Dortmund gab.

Lesung mit Lore Junge

Nationalsozialistischen Terror gab es nicht nur in Konzentrationslagern. Auch in unserer Region hat das Nazi-Regime deutliche Spuren hinterlassen.

Für viele Menschen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert sind das Ereignisse, die in ihrem Bewusstsein keine große Rolle mehr spielen.

Eine, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, diese Spuren zu verfolgen und ihren Mitmenschen bewusst zu machen, ist Lore Junge aus Dortmund-Barop.

1996 hat sie ihr erstes Buch veröffentlicht: "Verfolgt - gepeinigt - ermordet". Hier schildert sie die Schicksale von mehr als 100 Dortmunder Frauen, die gegen die Nazis Widerstand leisteten und dafür verfolgt, misshandelt und häufig auch ermordet wurden.

Ein besonders finsternes Kapitel Dortmunder Stadtgeschichte sind die Morde im heutigen Rombergpark und in der Bittermark kurz vor der Befreiung im April 1945.

Lore Junge hat am 21. Juni (Welthumanistentag) in der K pferstr. aus ihrem 1999 erschienenen Buch "Mit Stacheldraht gefesselt: Die Rombergparkmorde - Opfer und Täter" gelesen.

Alle Bücher der Autorin sind über den Humanitas Verlag erhältlich.

Darüber macht man keine Witze => <http://www.ihrbestatter.de/>

Ape & Feuerstein ziehen bei ihrer bitters uen Kabarettshow über die "totgeschwiegenen" Dinge des Lebens alle Register.

Aus Schwarzem Humor Funken schlagen lassen, zu Witzen, Songs und Pointen. Humor, der beim Publikum einen Abend lang ins "Schwarze" trifft und alle Register des Lachens provoziert: Diesen kabarettistischen Hochgenuss sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Achten Sie also auf entsprechende Programmank ndigungen in Ihrem Heimatort.

Was der versammelten Trauergemeinde als erstes ins Auge fällt ist das äußere Erscheinungsbild der beiden. In schwarzem Anzug und ernsthafter Mine, mit gesenktem Kopf kommt Fred Ape auf die Bühne. Dort hat kurz zuvor Guntmar Feuerstein - ebenfalls ganz in Schwarz - die spärliche B hnendekoration angebracht.

Dem Trauermarsch folgt eine "Grabrede" auf den gr o ten Witzeerz hler aller Zeiten. Dies ist der Auftakt zu einer zweistündigen Odyssee in das durchaus unterhaltsame Reich von Bestattern, Erbschleichern, Mördern und allzu Menschlichem.

Ihre Show besticht nicht nur durch mal flapsige, mal todernste Mono- und Dialoge, auch ihr Gitarrenspiel unterstreicht die ironische Freude, welche die beiden für ihr Element empfinden.

Da erzählt Ape über seine glückliche Jugend im Sarglager, da werden der "Erbschleicher-Song" oder "Der Heizer in der H lle" intoniert.

Ape & Feuerstein lachen sich einen makaber verborgenen Ast und bringen auf "schwarzen" Saiten spielend - alle verlogenen Gefühle, alle kitschigen Anwandlungen elegant mit lakonisch-bissiger Komik zur Strecke. Fantastisch das Gedicht vom "Weltenpoker" der religiösen Idole. Großartig das Spiel auf

Gitarre und Ukulele.

Die nächsten Termine in NRW:

26.10. Hagen, Tor 2

02.11. Unna, Lindenbrauerei

09./10.11. Dortmund Cabaret Queue,

16.11. Bestwig, KulturPur

17.11. Witten, WerkStadt

24.11. Schwerte, Eßtheater

09.12. Köln, Theater am Dom,

Ende der Todesstrafe gefordert

Der erste Weltkongress gegen die Todesstrafe ist am letzten Wochenende mit einem Schweigemarsch zu Ende gegangen. Rund 5000 Menschen, darunter auch ehemals zum Tode Verurteilte, nahmen an dem Zug durch die Straßburger Innenstadt teil. Zuvor hatten Parlamentspräsidenten aus allen Erdteilen in einem feierlichen Appell für eine sofortige Aussetzung von Hinrichtungen und eine Abschaffung der Todesstrafe weltweit plädiert.

Die Veranstalter forderten, künftig den 22. Juni als Gedenktag gegen die Todesstrafe einzurichten.

Was glauben die Deutschen ?

Allensbach berichtet

Kirchliche Bindungen haben nach Einschätzung von Meinungsforschern für immer mehr Deutsche an Bedeutung verloren.

Bei den unter 30-Jährigen seien nur noch 13 % der Auffassung, dass die Kirche "gut in unsere Zeit passt", erklärte der Sozialforscher Edgar Piel vom Allensbacher Institut für Demoskopie. Die Kirchen hätten für fast jeden Zweiten (47 %) aus dieser Bevölkerungsgruppe "mit unserem Leben heute nur noch wenig zu tun".

In der modernen Gesellschaft werde es immer schwieriger, das praktisch orientierte Alltagsbewusstsein mit der Sphäre der christlichen Religionen zu verbinden, sagte Piel im Rahmen der Ringvorlesung "Weltreligionen im 21. Jahrhundert" an der Universität Erfurt. Zwar gebe es bei vielen Menschen eine Sehnsucht nach Religiosität und existentieller Sinndeutung. Doch dieses Bedürfnis zerfließe "in tausend Richtungen". Davon profitierten vor allem Esoterik und Aberglaube. 19 % der Deutschen verträten die Ansicht, man sollte sich ernsthaft mit Astrologie und Horoskopen beschäftigen.

Mit fernöstlichen Religionen sympathisierten 17 %, acht Prozent seien "ernstlich überzeugt", sie könnten durch Kartenlegen und Tarot etwas über ihr persönliches Schicksal erfahren. Fünf Prozent glaubten an die Seelenwanderung. Regelmäßige Umfragen des Allensbacher Instituts hätten zudem eine deutliche Zunahme des Aberglaubens ergeben.

Das vielfältige Angebot an Glaubensmöglichkeiten habe die Intensität des Religiösen "ziemlich abgekühlt", so Piel. Zudem Sorge der Trend zum Individualismus für ein immer kälter werdendes soziales Klima. Vor diesem Hintergrund sei das Interesse an weltanschaulichen oder religiösen Themen "fast

erdrutschartig verfallen".

Der Bedeutungsverlust schlägt sich schon heute negativ auf die Selbstdarstellung des Christentums nach außen und innen nieder. Nur sieben von 100 Katholiken und elf von 100 Protestanten seien der Überzeugung, dass sich die kirchlichen Bindungen in Zukunft wieder festigen, so Piel.

Aus Ruhr-Nachrichten vom 18.06.01

Aktionstag gegen Rassismus, Neonazismus und Krieg

Von Überlebenden der Zuchthäuser und Konzentrationslager und von zurückgekehrten EmigrantInnen angeregt, wurde der zweite Sonntag im September zu einem Gedenktag für alle Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft.

Seit über 10 Jahren ist der Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung dank der Unterstützung vieler Gruppen und Initiativen eine anerkannte Institution geworden - er zählt zu den größten antifaschistischen Veranstaltungen in Berlin. Auch in diesem Jahr wollen wir Antisemitismus, Rassismus und Neonazismus mit vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen entgegentreten.

Der Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung greift die 1945 von Überlebenden der Zuchthäuser und Konzentrationslager begründete Tradition des Gedenkens der Opfer des Nationalsozialismus - unter dem Motto "Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg" - auf.

Wer von Neofaschismus redet - darf von Rassismus nicht schweigen. Im UNO-Jahr gegen Rassismus müssen wir feststellen, dass rassistische Übergriffe und Diskriminierungen zum Alltag der Bundesrepublik gehören. Eine lange, engagiert geführte Debatte zum erstarkenden Rechtsextremismus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft hat im Ergebnis nicht dazu geführt, dass sich die Lebenssituation potentieller Opfer verbessert hätte. Das ist nicht zuletzt deshalb so, weil den vielen öffentlichen Bekenntnissen keine konkrete Politik folgt. Ein Abbau staatlicher Repressionen, wie die Abschaffung der Residenzpflicht für Flüchtlinge und des Abschiebegewahrsams wären allemal glaubwürdiger als die Gründung staatlicher Bündnisse für Demokratie und Toleranz. Toleranz heißt auf andere herabschauen. Auf Toleranz sind nur die angewiesen, denen Rechte verweigert und Gleichbehandlung verwehrt werden.

Die Janusköpfigkeit offizieller Politik stiftet zum Faustrecht auf der Straße an und ist nicht zuletzt eine Ursache für rasant zunehmende Entsolidarisierung. Viele Menschen sind wegen ihrer Hautfarbe, ihres Glaubens, ihrer Herkunft, ihrer Lebensweise, ihrer sozialen Stellung täglich massiven Diskriminierungen ausgesetzt. Sei es im Laden nebenan, in der Straßenbahn oder bei einer Behörde. Wer ein gleichberechtigtes gesellschaftliches Miteinander aller hier Lebenden will, darf nicht durch Schweigen, Nichtstun oder Wegschauen zur Verfestigung dieser Zustände beitragen. Individuelle Freiheit und ein demokratisches Zusammenleben setzen die Achtung der universellen Grund- und Menschenrechte jedes und jeder Einzelnen voraus. Wer den täglichen Rassismus verharmlost, unterstützt die Täterinnen und Täter. Wer Rassismus ausschließlich als Problem individueller Einstellungen versteht, verstellt den Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Dimensionen des Rassismus.

Rassismus und Neofaschismus abzuwehren ist eine Aufgabe von Politik, Gesellschaft und uns allen. Erforderlich sind nicht nur Aufklärung, Auseinandersetzung mit alltäglichem Rassismus und Zivilcourage, sondern eine starke politische Gegenbewegung.

In diesem Sinne wollen wir am 9. September ein Zeichen für die Verteidigung und Erweiterung der Grund- und Menschenrechte, für die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Reichtum und für eine gesellschaftlich getragene Solidarität mit Schwachen und in Not Geratenen setzen.